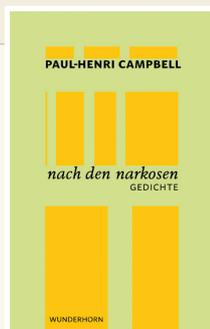




Levin Westermann,
3511 Zwetajewa. Gedichte.
 Matthes & Seitz, Berlin 2017.
 91 Seiten, 18 Euro



Paul-Henri Campbell, **nach den narkosen.** Gedichte. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2017.
 96 Seiten, 18,80 Euro

Hadesfahrt mit Dichtern

Verstörungswirkung

Von Michael Braun Die Expeditionen, die der Dichter Levin Westermann unternimmt, führen immer in die Unterwelt. Es ist freilich eine Unterwelt, die bevölkert ist von den mythischen Gestalten der antiken Epen und Poesien, ein polyglottes Königreich. »Denn wenn man Verse schreibt«, so hat es Joseph Brodsky einmal treffend gesagt, »findet man sein unmittelbares Publikum nicht bei seinen Zeitgenossen, schon gar nicht in der Nachwelt, sondern bei seinen Vorgängern.«

Mit drei großen Vorgängern sucht der 1980 geborene Westermann in seinem zweiten Gedichtband *3511 Zwetajewa* das poetische Gespräch: mit Anton Tschechow, der jüdischen Mystikerin Simone Weil und Marina Zwetajewa, der tragischen Poetin der Verlorenheit.

Eröffnet werden die poetischen Korrespondenzen und dialogisch angelegten Traumprotokolle dieses Buches mit dem Auftaktgedicht »Die Expedition«, das die Hadeswanderungen der darauf folgenden drei großen Gedichtzyklen antizipiert. Es ist ein Traumstück vom Gang zweier einsamer Fußreisender durch einen Wald, die sich, bewaffnet mit Taschenlampen und Dynamit, zu einem unbekanntem Ziel vorwärts tasten und schließlich in einer Höhle mit einem See landen, eine ohne jede Figurenpsychologie erzählte Parabel von der Auflösung aller Raum-Zeit-Koordinaten, in der uns am Ende der Tod begegnet.

Auch in den drei folgenden Gedichtzyklen verlieren die Figuren immer wieder den festen Boden unter den Füßen. Im ersten und stärksten Teil des Buches, dem Zyklus »Tschechow. Eine Reise in zehn Teilen«, wird eine Kette halluzinatorischer Bilder mit zunehmender Verstörungswirkung geknüpft. Es sind traumartige Sequenzen, gedehnte Kamerafahrten, magische Bilder, wie in den Filmen Andrej Tarkowskij oder den Erzählungen W. G. Sebalds: »und die zeit ist eine box aus schwarzem holz./keine wellen, keine wolken. auch kein wind. überall/ist wasser, der ozean ist still, unbegreiflich groß (und gänzlich still). das schiff sitzt fest./niemand ist im krähennest, niemand steht am ruder,/niemand knotet knoten auf dem deck. die segel hängen/schlaff, die luft ist schwer.« ■■■

Zwei Pässe, zwei Sprachen

Herzzerreißend

Von Beate Tröger »Jeder, der geboren wird, besitzt zwei Staatsbürgerschaften, eine im Reich der Gesunden und eine im Reich der Kranken. Und wenn wir alle es auch vorziehen, nur den guten Paß zu benutzen, früher oder später ist doch jeder von uns gezwungen, sich als Bürger jenes anderen Ortes auszuweisen«, schrieb Susan Sontag 1977 in *Krankheit als Metapher*. Sontag lässt dabei außer Acht, dass manche Menschen versehrt auf die Welt kommen. Der Theologe, Lyriker, Übersetzer und Essayist Paul-Henri Campbell wurde mit einem Herzfehler geboren und musste sich mehrfach schweren Operationen unterziehen. Im Nachwort seines dritten Gedichtbandes *nach den narkosen* übt er Kritik an der »Salutonormativität«, die Gesundheit als einziges Maß begreift.

Den Reiz beziehen Campbells Gedichte, die explizit von klinischer Erfahrung und Todesnähe sprechen, aus ihrer formalen Virtuosität, dem Anspielungsreichtum, dem kontrolliert Spielerischem. Im Zyklus »medtronic KAPPA KSR 901« arbeiten vier von fünf mit einem eingegrenzten Vokabular, aus dem von Gedicht zu Gedicht andere Worte ein- und ausgeblendet werden. Eine Pappschachtel, in der sich der dem lyrischen Subjekt implantierte Herzschrittmacher befunden hat, wird in Analogie zu einer Lunchbox gebracht, die ein Kind von der Mutter in die Schule mitbekommt. Im Verlauf des Zyklus tritt der Herzschrittmacher in den Hinter-, die Mutter in den Vordergrund. Das überlebenswichtige Gerät verliert gegenüber dem Lebewesen, das den Sprecher zur Welt gebracht hat, an Bedeutung, während dem Leser Überlebensfragen im wahrsten und metaphorischsten Sinne des Wortes herzzerreißend nahekommen. Als scharfer Beobachter der Welt erweist sich Campbell auch in Gedichten, deren biografische Bezüge diskret bleiben, etwa in den Zyklen »digitales dharma, diptychen« über Phänomene der Digitalisierung oder »gärten ohne menschen« über Parks und Landschaftsgärten. Und wenngleich, die Pointhe sei gestattet, Campbell nicht zwei Pässe aus dem Reich der Gesunden und der Kranken hält, so beherrscht der 1982 in Boston geborene Sohn eines Amerikaners und einer Deutschen doch zwei Sprachen, weswegen einige Gedichte in Englisch verfasst sind. ■■■